

## **Wissenschaftsstandort Deutschland**

Ausländische Studierende und Wissenschaftler in  
Deutschland  
am Beispiel der Universität Passau

Karl-Heinz Pollok

Durch die seit einiger Zeit offensiv geführte Diskussion um den Wissenschaftsstandort Deutschland ist auch die Frage nach der stagnierenden Zahl von ausländischen Studierenden und Wissenschaftlern an deutschen Hochschulen aktuell ins Bewußtsein der Öffentlichkeit getreten. An Hand der Bilanz von zehn Jahren ERASMUS-Programm der EU wird die Problematik deutlich: Hinsichtlich der Anzahl von deutschen Studierenden, die ins europäische Ausland gingen, nehmen die deutschen Universitäten in Europa den ersten Platz ein. Umgekehrt gehen jedoch wesentlich mehr Europäer zum Studium nach Großbritannien und Frankreich als nach Deutschland. Diesem allgemeinen Trend versucht der Deutsche Akademische Austauschdienst durch geeignete neue Programme gegenzusteuern.

An der Universität Passau wurde die Notwendigkeit, ausländische Gäste – Studierende ebenso wie Wissenschaftler – zu uns zu ziehen, schon vor Beginn des ERASMUS-Programms erkannt und angegangen. Hängt doch von der Bewältigung dieses Problems nicht nur der Ruf der Universität ab, von der Bewältigung dieser vielschichtigen und vielfältigen Aufgabe wird auch die Zukunft unseres Landes essentiell tangiert. Unsere heutigen Gäste werden morgen und in der Zukunft die GOOD-WILL-Träger für uns in ihrer Heimat sein.

Zwar gibt es im einzelnen unterschiedliche Akzentsetzungen zwischen ausländischen Wissenschaftlern einerseits und Studierenden andererseits. Aufs Ganze gesehen, lassen sich jedoch viele gemeinsame Problemstellungen erkennen.

Bei meinen folgenden Ausführungen lasse ich die staatliche und auch die spezifisch wissenschaftspolitische Sicht bewußt außerhalb meines Blickfelds. Ich möchte die Thematik vorwiegend aus einer pragmatisch orientierten Perspektive zu beleuchten versuchen und an Hand von Passauer Erfahrungen Lösungsmöglichkeiten aufzeigen.

Vom universitären Standpunkt aus gesehen, kann man m. E. drei Felder erkennen, die beim Aufenthalt ausländischer Wissenschaftler und Studierender an unseren Hochschulen beachtenswert erscheinen:

1. Wie kommen unsere Gäste, die ihre heimische Hochschulwelt kennen, mit unseren meist andersartigen deutschen Hochschulstrukturen zurecht?
2. Wie vertragen sich unsere deutschen Studienangebote mit den Curricula und den Anforderungen an den Heimathochschulen unserer Gäste?

3. Wie kommen unsere ausländischen Gäste mit dem deutschen Hochschulalltag zurecht?

Die Gegenüberstellung zwischen den bekannten heimischen Gegebenheiten und den bei uns vorgefundenen, oft völlig anders gearteten Verhältnissen wirft für die ausländischen Neulinge zahlreiche sehr konkrete und äußerst aktuelle Fragen und Probleme auf. Von ihrer befriedigenden Lösung kann u. U. der Erfolg des gesamten Aufenthaltes in Deutschland abhängen.

Es erscheint mir sinnvoll, zunächst auf die dritte der von mir eben skizzierten Fragestellungen einzugehen. Sie ist wohl von ausschlaggebender Bedeutung. Ich werde also meine Antworten bzw. Lösungsangebote in einer rückläufigen Reihenfolge geben.

**ad 3. Wie kommen unsere ausländischen Gäste mit dem deutschen Hochschulalltag zurecht?**

Um nicht in theoretische Ausführungen zu verfallen, möchte ich deshalb die Frage nach der Akklimatisierungs- und Eingewöhnungsphase an der außerordentlich erfolgreichen Passauer Vorgehensweise exemplarisch darstellen.

Seit dem Jahr 1987 führt die Universität Passau jeweils im Oktober Orientierungswochen für unsere ausländischen Gäste, die zum Wintersemester nach Deutschland kommen, durch. Alle der inzwischen fast hundert Partneruniversitäten rund um den Erdball schicken ihre Angehörigen, die im kommenden Semester bzw. Studienjahr in Passau sein sollen, bereits Anfang des vor dem eigentlichen Semesterbeginn liegenden Monats zu uns. Die Universität bietet dann jenen Neuankömmlingen im Oktober deutsche Intensiv-Sprachkurse auf verschiedenen Niveauebenen neben Vorlesungen zur deutschen Landeskunde, Kultur, Geschichte u. ä. an. Den Gästen aus den verschiedenen Ländern werden deutsche Tutoren zur Seite gestellt, die vorher als Passauer Studierende bereits in dem jeweiligen Land gewesen sind und dort einen Studienaufenthalt absolviert haben. Auf diese Weise werden den neu nach Deutschland Kommenden von diesen Tutoren länderspezifisch die unterschiedlichen Lebensverhältnisse und Gegebenheiten zwischen ihrem Heimatland und ihrem neuen Gastland schnell und anschaulich vermittelt. In diesen Orientierungswochen stehen den Neulingen auf fachlicher Ebene auch die entsprechenden Professoren und deren Mitarbeiter in Sprechstunden zur Verfügung. Dabei werden Fragen einer Optimierung des Studienaufenthaltes ebenso besprochen wie die anstehenden Fragen der Studien- und auch der Stundenplangestaltung. Eingestreut in diese Vorsemesterzeit finden Veranstaltungen bei der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer sowie bei Passauer

Wirtschafts- und Industrieunternehmen statt. Außerdem organisiert das Akademische Auslandsamt die eine oder andere Exkursion in den Bayerischen Landtag, zu Museen und in die nähere und weitere Umgebung Passaus (Landshut, Straubing, Regensburg, Bayerischer Wald). Etwa Mitte Oktober gibt der Rektor in der Mensa einen Empfang, an dem neben den ausländischen Gästen auch die die einzelnen Austauschprogramme betreuenden Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter, die deutschen Tutoren sowie Angehörige der Universitätsverwaltung (Studentenkanzlei, Studienberatung, Prüfungssekretariat, Akademischen Auslandsamt) teilnehmen. Der Empfang ist gleichzeitig auch das Forum, auf dem der vom Deutschen Akademischen Austauschdienst gestiftete Jahrespreis für den erfolgreichsten ausländischen Absolventen verliehen wird. Es soll damit ein Anstoß für ein Streben nach guten Studienleistungen bei den Neuankömmlingen gegeben werden.

Diese für die internationalen Hochschulbeziehungen, für das Einleben am Hochschulstandort Deutschland und für die von den neu angekommenen ausländischen Gästen zu bewältigenden menschlichen und fachlichen Probleme wichtigen Orientierungswochen können naturgemäß nur zu einem Teil aus den staatlichen Haushalts- und Personalressourcen einer Hochschule finanziert werden. Es ist deshalb von Anbeginn an notwendig gewesen, hierfür zusätzliche Mittel aus der Wirtschaft einzuwerben. Wir können den im Neuburger Gesprächskreis Wissenschaft und Praxis an der Universität Passau vereinten Unternehmen seit über zehn Jahren für die alljährliche Unterstützung dieser Oktoberwochen herzlich dankbar sein. Jedes Jahr hat ein anderes Mitglied des Neuburger Gesprächskreises die finanzielle Absicherung dieser für die Universität Passau, aber auch für den zukünftigen Wirtschaftsstandort Bayern notwendige und fruchtbringende Veranstaltung übernommen.

Einen anderen Sektor im Leben von ausländischen Gästen in Deutschland stellt das Wohnungsproblem dar. Hier hat die Universität Passau seit 1987 ein Zimmer- bzw. Appartementkontingent sowohl in den öffentlich geförderten als auch in den zahlreichen privat finanzierten Passauer Studentenwohnheimen reserviert. Daneben wurden auch zahlreiche Privatzimmer von seiten der Universität mit Unterstützung des Vereins der Freunde und Förderer der Universität angemietet, die an ausländische Studierende oder Gastprofessoren für die Zeit ihres Aufenthaltes weitervermietet werden. Das Passauer Modell der Bereitstellung von Wohnraum wurde als Musterbeispiel durch die EU (ERASMUS/SOKRATES) zur Nachahmung europaweit empfohlen.

Die Betreuung der ausländischen Gaststudierenden und Gastprofessoren geht jedoch nach den vier sog. Orientierungswochen im Oktober auch im

sich anschließenden Studienjahr intensiv weiter. Koordiniert und konzertiert sind dabei der Sprecherrat, studentische fachspezifische Organisationen (ELSA, AIESEC, AEGEE etc.), die Studentengemeinden sowie das Sprachenzentrum zusammen mit dem Akademischen Auslandsamt in der Betreuung der Passauer Gäste aktiv.

Ziel aller bisher genannten Aktionen ist es zu zeigen, dass Deutschland als Gastland sich zwar oft sehr deutlich von dem jeweiligen Heimatland und den dortigen Lebensverhältnissen unterscheidet, dass es sich aber bei uns auch leben lässt, und dass man sich in der Andersartigkeit trotzdem zurecht finden kann. Es gibt in Deutschland und hier speziell in unseren Universitäten viele hilfsbereite und aufgeschlossene Menschen. Oft entwickeln sich dabei Freundschaften und auch Bindungen, die über den Tag hinaus Bestand haben. Solche menschlichen positiven Beziehungen sind meist nicht nur für den Gast von Nutzen und bringen ihm Hilfe und Unterstützung, sie bereichern auch das Leben und den Horizont des deutschen Partners und Gastgebers. Völker und auch deren Einzelmenschen rücken in unserer global werdenden Welt immer näher zusammen. Sie lernen sich auf diesem Weg nicht nur in sprachlicher Hinsicht besser verstehen. Es soll damit kein Schmelztiegel anvisiert werden und bestehende Unterschiede und nationale Individualitäten sollen keineswegs nivelliert oder gar verwischt werden. Es geht vielmehr darum, Unterschiede zu erkennen und gegenseitig verstehen zu lernen. Auf diesem Weg kommen wir in der Welt eher zu einem friedlichen und von gegenseitiger Achtung und Anerkennung geprägtem Miteinander als durch großartige Deklarationen und vertraglich detailliert fixierte Abmachungen.

Auf einem weiteren Gebiet ist die Universität ebenfalls aktiv: Neben dem außerordentlich agilen und sehr großen Verein Passauer Absolventen, hält die Universität die Kontakte zu den ehemaligen ausländischen Studierenden aufrecht. Jeder, dessen Adresse uns bekannt geblieben ist, erhält laufend unsere "Nachrichten und Berichte" und andere Veröffentlichungen der Universität. Daneben werden mit Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes auch die persönlichen Kontakte zu unseren früheren Gästen aufrecht erhalten. So gibt es beispielsweise verschiedene Stammtische ehemaliger Passauer in der Tschechischen Republik (u. a. in Prag) und in Ungarn (Wirtschaftsuniversität Budapest und Pädagogische Hochschule in Esztergom). Diese Zusammenkünfte finden in etwa halbjährlichen Abständen statt. Sie werden von Passau aus gepflegt und erfreuen sich großer Beliebtheit. Sie halten nicht nur die Kontakte zu Passau und Deutschland aufrecht, sie werden in den einzelnen Ländern auch gern als Informationsbörsen untereinander genutzt. In Esztergom treffen sich beispielsweise regelmässig die Lehrer an den deutschen Minderheitenschulen aus ganz Ungarn, von denen die meisten im Rahmen

des MOE (Mittel- und Osteuropa)-Programms eine Zeit in Passau an der Universität und als Praktikanten an Passauer Schulen verbracht haben. Unser Ziel ist es dabei vor allem, die während des Deutschland-Aufenthaltes gemachten guten Erfahrungen und Erlebnisse bei den früheren Studierenden und Gästen mit positiven Erinnerungen wach zu halten und für die Zukunft fruchtbar zu machen.

**ad 2. Wie vertragen sich unsere deutschen Studienangebote mit den Curricula und den Anforderungen an den Heimathochschulen der Gäste?**

Hier möchte ich kurz die Problematik der zwischen dem jeweiligen deutschen Curriculum und den entsprechenden im Heimatland meist bestehenden Divergenzen ansprechen. Ein ausländischer Studierender kommt oft völlig unwissend zu uns nach Deutschland und ist dann frustriert darüber, dass er die deutschen Studienangebote gar nicht oder nur teilweise in der gewünschten und beabsichtigten Weise in seinem Heimatland verwerten kann. Erfährt der Kandidat schon zu Hause von den Schwierigkeiten, die bei einem Wunsch nach Anerkennung der bei uns erbrachten Leistungen entstehen, verzichtet er oft von vorneherein darauf, überhaupt in Deutschland zu studieren. Auch darin – nicht nur an mangelnden Sprachkenntnissen – liegt wohl ein Grund dafür, dass weit weniger Ausländer zum Studium zu uns kommen als Deutsche im Rahmen von SOKRATES zu einem Studium ins Ausland gehen. Mit anderen Worten, hier muß von unserer Seite noch sehr viel zu gegenseitiger Durchlässigkeit und Leistungsanerkennung getan werden. Es sind auf diesem Feld vor allem unsere Fakultäten gefordert. Das neue Bayerische Hochschulgesetz soll in dieser Hinsicht die Möglichkeiten und Voraussetzungen ändern und verbessern helfen. Hoffentlich werden wir dadurch wesentliche Erleichterungen über das European Course Credit Transfer System hinaus erreichen können.

Wir sollten und dürfen es nicht mehr allein dabei belassen, über den Rückgang ausländischer Studienbewerber in der Bundesrepublik zu klagen, wie es von seiten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, aber auch von seiten der Wirtschaft immer wieder geschieht. Wie prekär die Situation auf diesem Gebiet ist, hat kürzlich erst das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung aufgezeigt: Es wurde ein Rückgang ausländischer Studienbewerber bei uns von 12 % auf 7 % festgestellt und von diesen 7 % sind noch dazu zwei Fünftel sog. Bildungsinländer.

Es sind allerdings nicht nur die Curricula, die sich auf das Kommen

ausländischer Studierender in Deutschland prohibitiv auswirken. Auch die zurückgehende Verbreitung der deutschen Sprache ist mit dafür verantwortlich. Nicht umsonst fordert der Deutsche Akademische Austauschdienst immer wieder, die Zahl der Deutschlektorate an ausländischen Hochschulen zu vergrößern. Eine zusätzliche Investition auf diesem Gebiet könnte gewiß die Lage bis zu einem gewissen Grad verbessern helfen.

Eine positive Auswirkung für eine größere Attraktivität unserer Hochschulen auf ausländische Studierende könnte auch davon ausgehen, dass in bestimmten und geeigneten Studienfächern Teile der curricularen Lehrangebote in englischer Sprache angeboten werden. Solche englischsprachigen Vorlesungen und Übungen werden glücklicherweise in jüngerer Zeit nicht mehr nur gefordert, sondern auch von außen gefördert. Diese Tendenz sollte dort, wo es möglich ist, in Zukunft noch verstärkt und über die deutschen Grenzen hinaus auch entsprechend publik gemacht werden.

Die Universität Passau hat – gefördert durch das MOE-Programm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes – an zwei Partneruniversitäten in Budapest und Moskau jeweils gemeinsam mit diesen Hochschulen im Bereich der Wirtschaftswissenschaften ein viersemestriges Studienprogramm in deutscher Sprache aufgebaut. Ungarische bzw. russische Absolventen können im Rahmen dieser Ausbildung ein deutsches Zusatzdiplom in Betriebswirtschaftslehre erwerben, das sie – wie die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen – zu begehrten Kräften auf dem heimischen Arbeitsmarkt für ungarische bzw. russische Firmen, aber auch für in diesen Ländern tätige deutsche Unternehmen macht. Das Lehrangebot wird gemeinsam von Passauer Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern sowie von in Passau geschulten einheimischen deutschsprachigen Lehrkräften bestritten.

Das eben zum Lehrangebot Gesagte muß natürlich auch entsprechende Konsequenzen im Prüfungsbereich nach sich ziehen. Über eine Verbesserung der Attraktivität deutscher Hochschulen im sprachlichen Bereich hinaus, ist es natürlich notwendig, das Studiumfeld noch intensiver auf die Bedürfnisse ausländischer Studierender bei uns einzustellen. Hier ist es einmal der Bereich der Studienberatung (was soll ein ausländischer Gast bei uns in seinem Fach an Vorlesungen hören, welche Übungen/Seminare soll er besuchen?), der noch eine spezifische Verbreiterung erfahren sollte. Damit ist nicht nur die jeweilige fachspezifische Betreuung am Institut bzw. am Lehrstuhl gemeint, sondern vor allem auch die allgemeine Studienberatung auf Fakultäts- und Hochschulebene: Welche in Deutschland erbrachten Leistungen müssen wie zertifiziert werden, damit sie in der Heimatuniversität ins dortige

Curriculum eingebracht werden können? Umgekehrt ist es immer wieder eine kritische Frage, was kann von mitgebrachten Leistungen und Prüfungen (B.A./M.A.) bei uns als Vorleistungen anerkannt werden? Die Äquivalenzen zwischen unseren Zwischenprüfungen, Diplomen, Staatsexamina und Magisterabschlüssen und den entsprechenden ausländischen Graden müssen einheitlich und klar fixiert werden. Es geht nicht an, dass etwa für ein Doktoratsstudium in Deutschland entsprechende vom Gast im Heimatland erbrachte Leistungen hin und wieder nicht oder nicht voll anerkannt werden. Solche Fälle – und mögen sie nur da oder dort vorkommen – haben oft eine prohibitive Breitenwirkung und halten weitere Aspiranten vom Studium in Deutschland ab.

**ad 1. Wie kommen unsere Gäste, die ihre heimische Hochschulwelt kennen,  
mit unseren meist andersartigen deutschen Hochschulstrukturen zurecht?**

Ein Studium oder der Aufenthalt eines Gastwissenschaftlers in Deutschland wird manchmal schon vor unseren Grenzen erschwert, unattraktiv oder gar unmöglich gemacht, wenn es um die Erteilung einer Aufenthaltsgenehmigung geht: Vorab zu erbringende Bankbürgschaften über Aufenthaltskosten, Begleitung des Stipendiaten durch Ehepartner, Verbot des Dazuverdienens zu den Studienkosten als wissenschaftliche Hilfskraft oder Mitarbeiter sind oft schwer zu überwindende Hemmnisse bzw. Hindernisse.

In den Hochschulen treffen die Gäste dann im Vergleich zu ihrem Heimatland auf andersartige oder gar konträre Lebens- und Arbeitsumstände. Allein die Unterschiede im Miteinander in einer Fakultät im Verhältnis zur heimatlichen faculty müssen möglichst schnell erklärt und verständlich gemacht werden. Vielleicht können wir auch manchmal etwas von unseren Gästen lernen und zu einer positiven Wandlung bei uns aufgreifen. Manche deutschen hierarchischen Verhältnisse, die geschlossene Tür des Dienstzimmers, das Zurückziehen ins einsame Kämmerlein wie wir es aus manchen Fakultäten, aus manchen Fächern kennen und gewohnt sind, überrascht dann den Gast, der unsere Verhaltensweisen nicht unmittelbar verstehen kann und gewissermaßen deutsches Normalverhalten im negativen Fall als abweisende Geste gegen sich deutet. Hier gilt es noch mehr und auf noch breiterer Basis Erfahrungen, die wir im andersartigen Ausland machen können, zu internalisieren und diese auf das Miteinander mit Gästen in Deutschland zu übertragen bzw. unser übliches Verhalten zur Vermeidung von Mißverständnissen offen und begründet zu erklären.

Die vorstehenden Ausführungen stellen Gedanken und Überlegungen dar, die ich in den letzten Jahren und Jahrzehnten im Hochschulalltag machen konnte. Sie sind gewiß nicht umfassend und generalisierend zu verstehen, sie sind als Anregungen zum allgemeinen, auch zum individuellen Verhalten gedacht. Wir befinden uns auf einem sich beschleunigenden Weg zur Europäisierung bzw. noch weiter zur Globalisierung des Hochschulbereichs. Um diese Entwicklung aktiv und für uns positiv bewältigen zu können, sind wir gehalten, einerseits gute und nachahmenswerte deutsche Traditionen zu bewahren, ja, sie Wissenschaftlern und Studierenden anderer Länder und Kulturkreise vorzuleben, andererseits aber auch offen und lernfähig gegenüber Beobachtungen und Erfahrungen zu sein, die wir bei Gästen in Deutschland und bei unseren eigenen Auslandsaufenthalten machen. Die deutsche Wissenschaft kann und soll mit ihrem Pfund durchaus wuchern, sie darf sich allerdings auch nicht als Weltmaßstab verstehen. Wenn Leistung und Umfeld gut sind, kann Deutschland seine wissenschaftliche Attraktivität in der Welt durchaus behaupten und in Zukunft wieder bzw. noch ausbauen und erweitern.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Karl-Heinz Pollok  
Altrector der Universität Passau  
Dr.-Hans-Kapfinger-Str. 22  
94032 Passau